Bezugspreis
für Halle vierteljährlich bei zweimaliger Zustellung 2.50 Mk., durch die Post 2.25 Mk. ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Ztg." gestattet

Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1140 der Anzeigen-Abteilung Nr. 176; der Haupt-Abteilung Nr. 1133. Postscheckkonto Leipzig 4690.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1.00 M. Schluß der Anzeigenannahme vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. – Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17. Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 174. **Halle, Donnerstag, den 15. April** **1915.**

Gewaltige Opfer der französischen Offensive.

Fünf Durchbruchsversuche der Franzosen in den Vogesen gescheitert.

Der „kommende Krieg".

Aus dem Französischen von **François Delaisie.**

I.

Im Jahre 1911 ist in Paris im Verlag der Guerre Sociale, Rue St. Joseph 8, eine damals in der französischen Presse wohl absichtlich ganz totgeschwiegene Schrift: La guerre qui vient von François Delaisie erschienen. Der Inhalt der Schrift war durchaus geeignet, größtes Aufsehen zu erregen. Die Kriegslust Englands, die zum Kriege trieb und Frankreich mit in den Krieg hineinriß, die Friedensliebe Deutschlands und die bedrohte belgische Neutralität — alles das war in der Broschüre so wahrheitsgetreu und mit zwingender Logik geschildert, daß man den Warnungsruf heute vielfach wie eine Prophetenstimme hört. Manches, was der Verfasser der Schrift vor vier Jahren schrieb, ist im Sommer und Herbst 1914 buchstäblich getreu eingetroffen. Namentlich für die neutralen Staaten muß heute die Lektüre dieser Schrift von besonderem Interesse sein. Der Verfasser, Herausgeber der Guerre Sociale, ist Sozialist und Franzose. Als Sozialist schießt er mit seinen sozialistischen Auffassungen häufig über das Ziel; als Franzose verkennt er die wirtschaftliche und finanzielle Stärke Deutschlands vollständig und überschätzt Frankreichs Reichtum. Das kann nicht hindern, daß der sonstige Inhalt der Schrift das größte Interesse verdient. Die „Köln. Volksztg." gibt auf besonderen Wunsch maßgebender Stellen den wesentlichen Inhalt nachstehend wieder.

Von einem möglichen wahrscheinlichen Kriege zu sprechen, scheint auf den ersten Blick eine Torheit. Man hat uns solange eingewiegt in friedfertige Träume! Und doch: Zwischen England und Deutschland bereitet sich (man beachte: geschrieben im Mai 1911) ein furchtbarer Krieg vor. Auf allen Punkten der Welt messen und bedrohen sich die beiden Gegner. Es bereitet sich ein Zusammenstoß vor, mit dem verglichen das entsetzliche Gemetzel des russisch-japanischen Krieges nur ein Kinderspiel gewesen sein wird. In allen Teilen der Welt stehen die englischen Kapitalisten mit den deutschen Kapitalisten, scheinbar ohne ein anderes Mittel der Befriedigung als Krieg.

Während des ganzen 19. Jahrhunderts hatte England die unbestrittene industrielle Herrschaft der Welt. Man sagte darüber, es ist ein „Eisenblock" auf einem „Steinkohlenblock". England besaß reiche Erzlager, aus denen man Maschinen herstellt, es besaß die Kohle, welche die Maschinen in Betrieb setzt. Es konnte also vor allen anderen Nationen eine unvergleichliche industrielle Einrichtung treffen. Das England auf allen Seiten umschließende Meer gestattete die Entfaltung einer Seemacht, welche keine Rivalen besaß. Und so konnten während eines Jahrhunderts die Spinner und Weber von Manchester, die Metallindustriellen von Birmingham über die ganze Welt ihre Baumwollen, ihre Tuche, ihre Eisenwaren, ihre Eisenbahnschienen und ihre Lokomotiven verbreiten und ohne große Anstrengung glänzende Gewinne einheimsen.

Nur Frankreich, obwohl stark übertrieben, machte ihnen eine schüchterne Konkurrenz. Das war gerade der Grund, weshalb die früheren Kapitalisten dem Volke den Haß des „perfiden Albions" lehrten. Endlich 1898 bei dem Zwischenfall von Faschoda schied Frankreich als Großmacht aus. Und England konnte sich für den unbestrittenen Herrn des Welthandels halten. Aber da entstand ein unerwarteter Rivale. Bis zum Jahre 1870 war Deutschland fast ausschließlich Agrarstaat; aber der Boden Deutschlands war arm. 300 000 Deutsche zogen jedes Jahr ins ferne Amerika auf die Suche nach einem weniger undankbaren Boden, der sie nähren könnte. Nach dem Kriege änderte sich dies alles allmählich. Bismarck, den unsere Chauvinisten uns darstellten, als ob er jeden Tag nur daran dächte, seine Ulanen auf uns zu werfen, hatte nur mehr einen Gedanken: In seinem Lande eine große industrielle Nation nach englischer Art zu schaffen. Nach und nach wurden auf den Rheinufern, in Westfalen, in Schlesien Hochöfen, Stahl- und Hüttenwerke errichtet; Millionen von Spindeln waren in den Spinnereien in Bewegung. Die Webereien, die chemische Industrie, die Werften entstanden wie durch Zauberei. Die Eisenbahnen aller Kleinstaaten erhielten eine einheitliche Leitung. Die Regierung vertiefte oder kanalisierte die Flüsse. Die Häfen wurden bewunderungswürdig eingerichtet, mit erstklassigem Material versehen, und bald brachte eine ständig wachsende Handelsflotte nach allen Teilen der Welt die deutsche Flagge und die deutschen Waren.

Da begannen die Engländer besorgt zu werden. Zunächst hatten sie mit einem verächtlichen Lächeln den Anstrengungen zugesehen, ihrer Industrie nachzueifern. Sie behaupteten und glaubten, daß die Deutschen nur minderwertige Waren erzeugten. Indes überschwemmte sie diese Ware. Um sich ihrer zu entledigen, ließen sie durch ein Gesetz bestimmen, daß alle Waren deutscher Herkunft die Marke: „Made in Germany" (In Deutschland erzeugt) tragen müssen. So glaubten sie die deutschen Waren zu diskreditieren. Was war das aber für sie eine Ueberraschung, als sie bemerkten, daß eine sehr große Zahl vortrefflicher Waren, die sie bis dahin für die besten Erzeugnisse britischer Industrie gehalten hatten, direkt aus Westfalen, aus Sachsen oder aus Schlesien kamen. Also produzierte der listige Deutsche besser als der Engländer und billiger! Statt ihn zu diskreditieren, hatte man ihm die beste Reklame gemacht! In den Kapitalistenkreisen von Glasgow, Birmingham und Manchester kam es zu einem wirklichen Wutausbruch. Gleichzeitig schickten die englischen Konsuln, welche den internationalen Handel beobachten, von allen Hauptmärkten der Welt besorgniserregende Berichte nach London. Ueberall meldeten sie die Anwesenheit und die Tätigkeit deutscher Handlungsreisender, deutscher Ingenieure, deutscher Unternehmer, welche die Aufträge an sich zogen, Konzessionen und Anleihen wegnahmen. Ueberall verlangsamen sich die Fortschritte des britischen Handels; die des deutschen Handels vergrößern sich mit einer besorgniserregenden Schnelligkeit.

Natürlich unterstützte der Kaiser mit der ganzen Macht seiner Diplomatie die Bemühungen seiner Kaufleute und seiner Bankiers. Ueberall waren seine Botschafter tätig, ihren Landsleuten Konzessionen und Aufträge zu verschaffen. In Afrika wurden Kolonien geschaffen. Man legte Eisenbahnen durch China, man betrieb Minen in Chile usw.

Aber ganz besonders auf die Türkei richteten sich die Bestrebungen, die von Berlin ausgingen. Im Jahre 1903 erhielt Wilhelm II. vom Sultan Abdul Hamid die Konzession der Bagdadbahn. Es handelte sich um eine Eisenbahnlinie von 2800 Kilometer von Konstantinopel bis zum Persischen Golf. Es war ein Geschäft von nahezu einer Milliarde. Man kann sich leicht vorstellen, welchen Gewinn ein derartiges Unternehmen den Bankiers, den Eisenindustriellen und den Unternehmern bringen wird. Aber es trifft sich, daß die deutsche Eisenbahnlinie in Mesopotamien endigen wird, in einer Gegend, welche die Engländer immer als eine „Jagdreserve" für ihren Handel betrachtet haben. Außerdem kann diese Eisenbahn in wenigen Tagen die türkischen Truppen in die Nähe von Bombay bringen und die britische Herrschaft in Indien bedrohen.

Da packte die englischen Kapitalisten die Angst. Nun sahen die Großkapitalisten, welche England leiten, nur mehr eine Lösung. Um jeden Preis mußte man ein Ende machen mit diesem unerwarteten Rivalen, der die britische Herrschaft auf allen Weltmärkten untergrub. Da man es nicht tun konnte mit den friedlichen Mitteln der industriellen Konkurrenz, mußte man zurückgreifen auf die Macht der Dreadnoughts und an die Kanonen appellieren.

England hatte einen doppelten Plan:

1. Deutschland durch ein System der Entente und von Bündnissen einzukreisen, so daß es mitten in Europa isoliert bleibe, ohne militärische oder finanzielle Hilfe in der Stunde der Gefahr zu finden. So sah man 1903 Eduard VII. sich Frankreich nähern und mit unseren Finanzleuten die Bande der Entente anknüpfen, während er ihnen Marokko überließ, welch letzteres, nebenbei gesagt, ihm nicht gehörte. Bald nachher versöhnte er sich mit dem russischen Zaren vermittelst einiger Konzessionen in Persien und im Balkan. Er versuchte Italien aus dem Dreibund zu entfernen, indem er ihm Albanien anbot. Er fachte bei den Ungarn die alte Abneigung gegen die Deutschen an. Mit seinem Gelde und mit seinen Ratschlägen war er den Jungtürken behilflich, um den zu sehr mit Wilhelm II. befreundeten Abdul Hamid zu stürzen, und bald sah man den Zeitpunkt kommen, wo Deutschland, ganz von feindlichen Mächten umgeben, allein seinen Feinden gegenübersehen würde.

2. Gleichzeitig unternahm man in England gewaltige Rüstungen. Die englischen Ingenieure erbauten die ersten Dreadnoughts. Dann wurden alle größeren Panzerschiffe, die bis dahin in allen Meeren stationiert gewesen waren, um das Reich, „in dem die Sonne nicht untergeht", zu schützen, zurückgerufen und in den Kriegshäfen des Mutterlandes konzentriert. Die maritime Basis wurde geändert. Früher war sie in Plymouth, Frankreich gegenüber, dem Feind von Jahrhunderten. Heute ist sie in Dover und in Rosyth (Schottland), um den Zugang in die Nordsee zu überwachen, im Norden und Süden, beides gegen Deutschland gerichtet. Um den kriegerischen Eifer des englischen Volkes anzufeuern und es zu bewegen, die ungeheueren Kosten der Flottenprogramme zu ertragen, versammelte man, es ist zwei Jahre her, die ganze englische Flotte in der Themse. Von der Mündung bis zum Londoner Hafen lag sie, um durch den großartigen Anblick der nationalen Flotte die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Endlich ließ man von allen Teilen der Welt die Journalisten und die Minister der fernen Kolonien kommen, von Australien, von Südafrika, von Kanada, von Neuseeland. Man zeigte ihnen die schweren Lasten, die das Mutterland auf sich nahm; man sagte ihnen in feierlichen Reden, daß das britische Uebergewicht bedroht sei. Man verlangte von ihnen, an den Ausgaben teilzunehmen und Panzerschiffe zu bewilligen. Das haben sie getan. Heutzutage erhaut man Dreadnoughts für Rechnung der Kolonien. In den Kolonien werden Kurse von Freiwilligen rekrutiert, bewaffnet und ausgebildet. Alle Kräfte des Reiches in fünf Weltteilen sind heute (1911) in einer ungeheueren Anstrengung auf den Krieg gerichtet.

Selbstverständlich sind angesichts einer solchen Drohung die Deutschen nicht untätig geblieben. Dreißig Jahre lang hatten sie in dem Gedanken gelebt, daß nur Frankreich oder Rußland sie angreifen könne, und sie hätten sich darauf beschränkt, ihr Landheer zu verstärken. Plötzlich gab der Kaiser den Alarmruf aus. 1898 spricht er das berühmte Wort aus: „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser!" Im Jahre 1914, wenn die gegenwärtigen Flottenprogramme durchgeführt sein werden, wird man in England 30, in Deutschland 26 Dreadnoughts zählen.

Die Kräfte werden sich etwa das Gleichgewicht halten. Es wird sich bei dem kommenden Krieg für England nicht darum handeln, 100 000 Mann zu landen und nach Berlin zu marschieren. Ebensowenig wird es sich für Deutschland darum handeln, London mit einem Landungskorps zu bedrohen. Bei dem gegenwärtigen Stande der Flotten ist das ungefähr unmöglich. Außerdem würde es nichts nützen. Man will keinen Annexions- und Eroberungskrieg führen. Es handelt sich um einen Handelskrieg. Deshalb wird man zurückgreifen zu dem alten Verfahren der Kaperei und der Kontinentalsperre.

Was will England? Die deutsche Industrie zugrunde richten. Dafür gibt es ein gutes Mittel: Ihr die Rohstoffe entziehen, ihre Absatzwege verschließen. Das scheint nicht unausführbar. Die großen Werke am Rhein, in Sachsen, in Schlesien, diese Eisenhütten, diese Spinnereien, diese Webereien, die ihren Rivalen in Birmingham und Manchester eine so fürchterliche Konkurrenz machen, was bearbeiten sie? Sie bearbeiten Erze aus Spanien oder aus Schweden, Baumwolle aus Amerika oder aus Aegypten, Wolle vom Cap, aus Australien oder aus Argentinien. Alle diese unentbehrlichen Rohstoffe werden ihnen auf dem Seewege zugeführt. Hauptsächlich über die zwei großen Wege von Hamburg und Bremen. Und wenn sie in ungeheuren Mengen die Schienen, die Lokomotiven, die Maschinen, die Baumwollwaren, die Tücher und die Gewebe hergestellt haben, welche fast überall die englischen Erzeugnisse verdrängen — wohin schicken sie diese? Nach der Türkei, nach Afrika, nach Nord- und Südamerika, nach China und bis nach Japan. Das bedeutet, daß der größte Teil der deutschen Ausfuhr auch auf dem Seewege vor sich geht, besonders über die beiden großen Häfen von Hamburg und Bremen.

Nun nehmen wir an, daß diese beiden Häfen und die benachbarten an der Nordsee durch eine englische Flotte blockiert sind. Mit diesem Augenblick kann kein Eisenerz, keine Baumwolle, keine Wolle den Fabriken am Rhein, in Sachsen und in Schlesien zugeführt werden. Die erzeugten Waren können nicht mehr ausgeführt werden und füllen die Lager. Es wird genügen, die deutsche Industrie während der ganzen Dauer des Krieges zurückzudrängen. Während dieser Zeit — das Wahrscheinliche angenommen, daß das Meer für englische Schiffe frei bleibt — werden die englischen Waren nach und nach ihr Uebergewicht auf allen Märkten wieder gewinnen. Die Londoner Regierung wird ihre militärische Ueberlegenheit benützen, um mit verschiedenen Ländern Verträge, Zollkonventionen abzuschließen, die Aufträge für Eisenbahnschienen, die Eisenbahn-Konventionen an sich zu reißen und sich überall, wo es nur möglich ist, „Jagdreserven" zu schaffen nach der Art von Marokko und von Aegypten. Nach Schluß des Krieges wird Deutschland den Platz besetzt finden und die deutsche Industrie vielleicht für ein Jahrhundert auf die zweite Stelle zurückgedrängt sein.

Amtliche Meldung der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 15. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Maas und Mosel kam es gestern nur zu vereinzelten Kämpfen. Bei Marchéville erlitten die Franzosen in dreimaligen erfolglosen Angriffen schwere Verluste. Westlich der Straße Essey-Flirey dauerte der Kampf um ein kleines Grabenstück bis in die Nacht hinein fort. An und im Priesterwalde scheiterten französische Angriffe. — Feindliche Abteilungen, die gegen unsere Stellungen nordöstlich von Manonviller vorgingen, wurden von unseren Sicherungstruppen mit schweren Verlusten zurückgeworfen.

Südlich des Hartmannsweilerkopfes versuchten die Franzosen fünfmal vergeblich unsere Front zu durchbrechen. Im übrigen fanden in den Vogesen nur Artilleriekämpfe statt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage blieb unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150415026/fragment/page=0001

Selbst nach der Ansicht der englischen Admiralität ist das Ziel des künftigen Krieges die Absperrung der deutschen Häfen, die Wegnahme der deutschen Handelsflotte, um die Versorgung der deutschen Fabriken und Ausfuhr der deutschen Waren zu verhindern. Es ist eine Art von Kontinentalsperre, die wir wiedererleben werden wie zur Zeit des großen Kampfes zwischen Napoleon I.

Günstige Zeit für die deutsche Offensive im Westen.

„Politiken" schreibt: Die Verbündeten können mit Rücksicht auf Rußland die Offensive erst spät im Mai aufnehmen. Rußland müsse erst das Frühjahrstauwetter abwarten und neue Munitionsvorräte schaffen. Hierdurch entsteht für Deutschland ein großer Vorteil, wohl der größte seit Kriegsausbruch. Das Frühjahrstauwetter gäbe Deutschland im Osten seit einigen Monaten Ruhe. Es könnte sich auf die Defensive beschränken und bedeutende Truppenabteilungen nach dem Westen entsenden. Auch die im Laufe des Winters ausgebildeten neuen Heere kann es dort hinleiten. Es vermag nun im Frühjahr seine Hauptkräfte auf die Operationen im Westen zu legen, um die französisch-englische Front zu durchbrechen und sich dann gegen Osten zu wenden. Im nächsten Monat stehen wahrscheinlich große Ereignisse in Frankreich bevor. Wenn es den Deutschen jetzt nicht gelingt, zu siegen, werden sie im Frühjahr gezwungen werden, gegen beide Fronten zu kämpfen. Die Möglichkeit eines deutschen Sieges wäre dann geschwunden. Eine andere Frage ist es, ob die Verbündeten dann stark genug sind, die deutsche Macht zu brechen. Es wird nicht leicht sein, den Krieg nach Deutschland hinein zu tragen. — Unzweifelhaft befinden wir uns, so urteilt das Blatt zusammenfassend, vor dem interessantesten Kriegsmonat seit den ersten Kriegsereignissen des vorigen Jahres.

*

c. B. Zürich, 15. April. **Ueber die letzte französische Offensive schreibt der Berichterstatter des „Berner Bund", daß diese gescheitert sei, wenn auch der offensive Geist unerschüttert geblieben sei. Wenn eine Meldung lautet: Wir sind bis zu den Drahtnetzen vorgedrungen, so heißt das Wir Wissende: Der Angriff ist an den Drahtnetzen zusammengebrochen, wo die mit bewundernswertem Schwung angreifenden Franzosen dahingefällt liegen.**

Sehr starke deutsche Stellung bei St. Mihiel.

Der britische Augenzeuge an der französischen Front schreibt über die Stellung der Deutschen bei St. Mihiel: Im Anfang des Krieges gelang es den Deutschen, die Höhe am rechten Ufer der Maas zu besetzen, St. Mihiel zu nehmen und einen Brückenkopf am linken Ufer bei Chavoncourt zu bilden. Die hervorspringende deutsche Stellung ist eine der größten Merkwürdigkeiten der ganzen Front. Die Leute, die hinter dem Ofen Krieg führen, haben sich darüber gewundert, daß man diese Stellung fortbestehen ließ. Die Wahrheit ist, daß sie sehr stark ist und die deutsche Artillerie die bewaldete Anhöhe am rechten Ufer ausgezeichnet auszunutzen versteht. (L.-A.)

Zeppelinerfolge in Nancy.

c. B. Genf, 15. April. **Außer den schon gemeldeten schweren Schäden, die die Zeppelinbomben in Nancy in der Montagnacht anrichteten, wird heute bekannt, daß das Hauptgebäude des Mauricefchen Farbwarenlagers, sowie das Kronberghche Brennmaterialmagazin am Kanalkai vernichtet wurde. Die Reflektoren traten erst in Wirksamkeit, als der Zeppelin gegen Osten verschwunden war. Der Materialschaden, der durch die Bombenwürfe verursacht wurde, wird nach Blättermeldungen auf weit über 100 000 Franks geschätzt.**

Ein französisches Fliegergeschwader von deutschen Fliegern verjagt.

c. B. Basel, 15. April. Am Dienstag nachmittag kreiste während längerer Zeit ein französisches Fliegergeschwader über der neutralen Zone. Von der Tüllinger Höhe aus wurde alsbald ein heftiges Schrapnellfeuer auf die Flieger eröffnet. Auch die schweizerische Wachmannschaft an der Grenze bei St. Ludwig stand in Bereitschaft, um einer etwaigen Grenzverletzung zu begegnen. Mehrere deutsche Flieger machten alsbald Jagd auf die Franzosen, die, von ihren Gegnern eifrig verfolgt, alsbald in der Richtung von Belfort verschwanden.

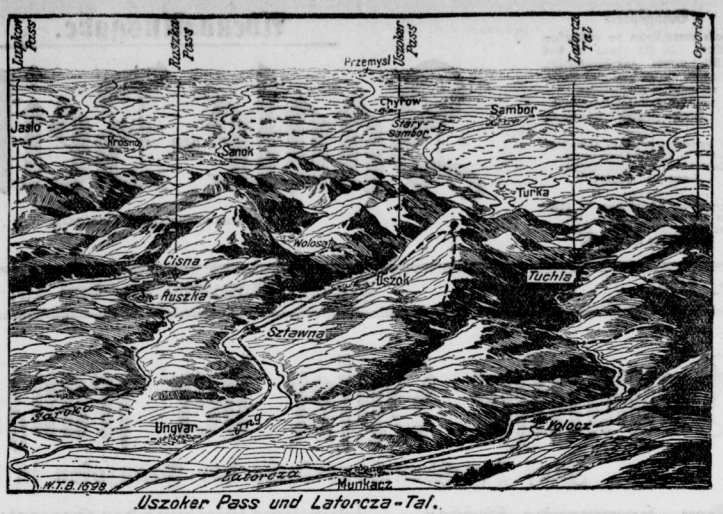
Bevorstehender englisch-französischer Kriegsrat.

c. B. Kopenhagen, 14. April. Wie aus London gemeldet wird, beabsichtigt König Georg in nächster Zeit nach dem Festlande herüberzukommen und wird aller Wahrscheinlichkeit nach in Furnes eine Zusammenkunft mit General Kitchener haben, an der auch der Präsident Poincaré und der französische Generalissimus Joffre teilnehmen sollen. Die Zusammenkunft soll den Zweck haben, sich über die Kriegslage gemeinsam zu verständigen und im besonderen sollen auch noch die englischen Truppen vom König inspiziert werden.

Die Kriegslage.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind die Kämpfe auf der ganzen Front weiter geführt worden. Die Angriffe der Franzosen richteten sich im Norden zunächst gegen die Ortschaften Maizeret und Marchemille, die unmittelbar östlich von Verdun auf der direkten Verbindungslinie nach Metz liegen. Auf der eigentlichen Front südlich von Verdun an der Maas fanden keine größeren Kämpfe statt. Besonders bemerkenswert ist es, daß die früher so heiß umstrittene Combreshöhe diesmal von den Franzosen nur mit Artilleriefeuer belegt wurde. Am heftigsten wurde wiederum im Süden zwischen Maas und Mosel im Walde von Ailly und in der Gegend von Flirey gekämpft. Die französischen Angriffe konnten auf der ganzen Front zurückgewiesen werden, wobei die Franzosen teilweise sehr schwere Verluste erlitten. Wenn man die große Ausdehnung, auf der die einzelnen Vorstöße stattgefunden haben, berücksichtigt, und die Hartnäckigkeit, mit der immer wieder die Angriffe wiederholt werden, so erhält man das Bild einer zusammenhängenden großen Schlacht, die sich zwischen Verdun und Pont-à-Mousson allmählich entwickelt hat und bei der sehr starke Kräfte von beiden Teilen eingegriffen haben. Bisher ist ihr Verlauf für die deutschen Waffen durchaus günstig gewesen.

c. B. Die Russen haben auf dem östlichen Kriegsschauplatz weder auf dem nördlichen noch auf dem südlichen Heeresflügel ihre Offensive durchführen können. Auf beiden Teilen sind alle ihre Vorstöße an den Stellungen der Verbündeten zusammengebrochen. In den Karpathen hatten sie zunächst ihre Hauptkräfte vereinigt, um über das Gebirge hinweg einen



Uszoker Pass und Latorcza-Tal.

vernichtenden Stoß in das Herz von Ungarn zu führen. Alsdann ging ihr Operationsplan wahrscheinlich dahin, einen ähnlichen Stoß gegen das Zentrum von Deutschland zu richten. Diese Operationen sollten durch eine vorhergegangene Besitznahme von Ostpreußen vorbereitet werden. An der natürlichen Festung, die das Karpathengebirge im Süden bildet, und an den künstlichen Befestigungen, die die deutschen Truppen an der ostpreußischen Grenze errichtet hatten, ist aber ihre Offensive gescheitert. Der letzte amtliche Bericht des österreichischen Generalstabes stellt ausdrücklich fest, daß die russische Offensive in den Karpathen an der ganzen Front zum Stehen gekommen ist. Das ist das Ergebnis der mehrwöchigen Kämpfe und eines Einsetzens von Menschenkräften, wie es in dieser rücksichtslosen Weise die Kriegsgeschichte bisher noch nicht gesehen hat. Gewiß ist zeitweise die Lage für die Verbündeten ungünstig gewesen. Dies war namentlich, als die Russen überraschend mit unerwartet starken Kräften die Offensive begannen, und als auch die durch den Fall von Przemysl freigewordene Belagerungsarmee auf den Kampfplatz geworfen wurde. Denn bei aller Tapferkeit der Verteidiger gibt es doch schließlich eine Grenze, wo die Ueberlegenheit der Zahl so überwältigend wird, daß dagegen auch die beste Führung und Ausbildung der Truppe nicht mehr aufkommen kann. Aber die Heeresleitung der Verbündeten hatte rechtzeitig die entsprechenden Gegenmaßregeln getroffen. So glückte es, den russischen Vorstoß auf allen Teilen zum Stehen zu bringen. Ob freilich jetzt schon die Möglichkeit vorliegt, daß die Verbündeten ihrerseits die allgemeine Offensive ergreifen, läßt sich noch nicht übersehen. In der glücklich durchgeführten Eroberung der Swininhöhe und in der Säuberung des zwischen Dnjestr und Pruth gelegenen Geländes vom Feinde sind allerdings günstige Momente zur Wiederaufnahme der Offensive gegeben. Es ist ferner zu berücksichtigen, daß die Russen durch die außerordentlich hohen Verluste der vorangegangenen Kämpfe in ihrer inneren Widerstandskraft erheblich gelitten haben mußten.

Die Verluste der Russen am Duklapaß.

50000 Tote und Verwundete, 10000 Gefangene.

c. B. Budapest, 14. April. **Der Zeitung „A Nap" wird über die letzte Offensive der Russen berichtet: Die Duklaer Offensive der Russen begann im Januar und nahm Mitte März Dimensionen an, wie sie die Kriegsgeschichte ihresgleichen nicht kennt. Durch die Uebergänge bei Konieczna, Alsovagony und Dukla begannen die Russen ihren Vorstoß, dessen Ziel die Besitzergreifung der Bahnlinie nach Homonna war. Jetzt kann bereits konstatiert werden, daß diese Duklaer Offensive der Russen von gar keinem Erfolge begleitet war, denn die Russen stehen heute wieder so fern von ihrem ursprünglichen Ziele, wie zu Beginn ihrer Offensive. Mitte März erhielten die Russen bedeutende Verstärkungen. Ihre Offensive kulminierte in der Osterschlacht und ließ erst jetzt nach, da die Russen sich nach ihren riesigen Verlusten retablieren müssen.**

Laut genauen Zusammenstellungen haben die Russen während dieser Offensive 50 000 Mann an Toten und Verwundeten verloren, zu welchen noch die 10 000 unverwundeten Gefangenen kommen. Am heftigsten war der Kampf um die Höhe von Kastelik Boh. Diese Höhe wurde von den Russen von Westen aus angegriffen, dann wurde sie umgangen und von Osten aus angegriffen. Jede Nacht stürmten die Russen, und es bewirkte des heldenmütigen Widerstandes unserer Soldaten, um die Angriffe abzuschlagen. Die Russen richteten auch gegen die sogenannten sturmsicheren Stellungen Angriffe. Sie rückten in dreifacher Linie vor. Die erste Reihe kroch auf dem Bauch liegend, die anderen drangen in aufrechter Haltung vor. Laut Erzählungen unserer Offiziere, die an diesen Kämpfen teilgenommen hatten, fanden hier die erbittertsten Kämpfe statt.

c. B. Berlin, 15. April. **Aus dem Kriegspressequartier meldet der „Lokal-Anzeiger": Ueber die Kämpfe westlich des Uszokerpasses wird folgendes gemeldet: Die Russen hatten seit Tagen ihr Bestreben darauf gerichtet, den Verteidigern des Uszokerpasses durch einen Vorstoß in das obere Ungtal in den Rücken zu fallen und dadurch die starken Stellungen, die allen Frontalstürmen Trotz geboten hatten, unhaltbar zu machen. In dem mit wechselvollem Erfolge geführten Kampfe scheiterte das russische Vorhaben im allgemeinen, doch war es dem Feinde trotzdem gelungen, sich auf der wichtigen Höhe Ceremcha festzusetzen. Diesen Stützpunkt hat nun ein in der Nacht auf den 14. d. Mts. geschickt und mit unvergleichlichem Heldenmute durchgeführter Angriff der Brigade des Obersten Duerfeld den Russen entrissen. Die Brigade bestand aus den beiden ungarischen Infanterie-Regimentern Nr. 19 u. 26. Damit ist auch hier der letzte Kampf in der abgeschlossenen bedeutungsvollen Phase des Karpathenringens zu einem für uns günstigen Ende gebracht worden.**

Friedensklänge aus Petersburg?

c. B. Von der russischen Grenze, 14. April.

In Petersburg erhalten sich seit einigen Tagen hartnäckige Gerüchte, nach denen eine bedeutende Wendung des Krieges bevorstehe. Man spricht, daß die in Frage kommende Diplomatie bereits das Terrain sondiere, ob sich die Aussichten für einen Friedensschluß verbessert hätten.

In gut informierten Kreisen verweigert man die Auskünfte über die Grundlagen dieser Gerüchte. Der Petersburger Stadtkommandant hat übrigens die Weiterverbreitung dieses Gerüchtes verboten und für Zuwiderhandlungen Gefängnisstrafen angeordnet.

Die Art, wie man allerorts dieses Gerücht aufgenommen hat, beweist jedoch, daß die Sehnsucht nach Frieden in Rußland in den letzten Wochen beträchtlich an Boden gewonnen hat.

In Petersburger diplomatischen Kreisen wird das Gerücht, wonach ein Separatfrieden zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland bevorstehe, energisch dementiert.

Daß in Rußland viele sehnsüchtig den Frieden erwarten, mag sein. Nach Wittes Tod aber fehlt den Friedensfreunden der Führer, während die Kriegspartei in Nikolai Nikolajewitsch einen sehr energischen und einflußreichen Führer besitzt.

Die Aufnahme der deutschen Repressalien

WTB. London, 14. April. Im Unterhause fragte Dalziel, welche Maßregeln die britische Regierung ergreifen werde angesichts der erklärten Absicht der deutschen Regierung, britische Offiziere als gewöhnliche Gefangene zu behandeln als Repressalie gegen die britische Behandlung der Unterseebootmörder. Unterstaatssekretär Primrose erwiderte: Wir ersuchten den amerikanischen Botschafter in London, an die amerikanische Botschaft in Berlin zu telegraphieren, um festzustellen, was an dem Bericht wahr sei. Wir haben keine Antwort erhalten. Wenn der Bericht richtig ist, können wir nur hoffen, daß diese Gefangenen so gut behandelt werden wie die Mannschaft der Unterseeboote in England.

Acht englische Fischdampfer überfällig.

WTB. London, 15. April. 8 Fischdampfer aus Grimsby mit je 10—12 Mann Besatzung sind stark überfällig. Sie wurden aber noch nicht amtlich für verloren erklärt.

Amerikas Antwort an Deutschland.

WTB. Köln, 15. April. Nach einer Meldung der „Köln. Ztg." aus Amerika ist die Antwort auf die Note Deutschlands, worin aufs neue gegen die Lieferung von Kriegsmaterial für die Verbündeten Einspruch erhoben wird, am 13. d. M. nach Berlin telegraphiert worden. Der Inhalt werde nicht bekannt gegeben werden, bevor der amerikanische Botschafter in Berlin sie dem Auswärtigen Amte überreicht habe.

Der Papst und die Vereinigten Staaten.

Rotterdam, 15. April. Erzbischof von Cincinnati Moeller erklärte einer „Times"-Depesche zufolge, der erste Schritt für Friedensverhandlungen sollte ein Ausfuhrverbot von Kriegsmaterial sein. Die „Times" bemerken dazu, es sei zu befürchten, die Erklärung werde die Auffassung verstärken, daß der Papst in dem jüngsten Interview mit Herrn von Wiegand dasselbe gemeint habe.

Der harthörige Wilson.

Aus Washington wird gemeldet: Präsident Wilson erklärte zu der Meldung, daß der Papst jeden Versuch der Vereinigten Staaten, auf den Frieden hinzuwirken, unterstützen werde, er habe wiederholt Andeutungen in dieser Hinsicht erhalten, aber bis jetzt noch keine formelle Mitteilung. Wilson fügte hinzu, es fehle auch an einer Mitteilung, auf welchen Grundlagen der Frieden zustande kommen könnte.

*

Der „Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Die „Pall Mall Gazette" schreibt über die Botschaft des Papstes an das amerikanische Volk, sie werde durch die Deutschen in Amerika als Mahnung ausgelegt werden, die Ausfuhr von Kriegsmaterial einzustellen. In Leitartikeln des „Daily Telegraph" und der „Times" macht sich eine unverkennbare Unzufriedenheit über die Worte des Papstes bemerkbar. „Daily Telegraph" wendet sich gegen die Auslegung des Interviews, daß der Augenblick für eine Vermittelung Amerikas gekommen sei.

Englischer Brotpreis.

WTB. London, 15. April. Der Brotpreis wird in London am nächsten Montag auf 8½ d für 4 Pfund steigen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150415026/fragment/page=0002

Vermischte Kriegsnachrichten.

General Dubails Zange.

WTB. **Berlin**, 14. April. Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir: Wie die französischen Offiziere mit allen Mitteln versuchen, ihre Leute zum Vorgehen zu bringen, zeigt folgender Befehl des Generals Dubail, Führers der ersten französischen Armee vom 5. April 1915:

„Seit drei Monaten haben die deutschen Armeekorps zwischen Maas und Mosel ihrerseits durch so zahlreiche und energische Angriffe zu leiden gehabt, daß ihre Widerstandskraft nunmehr beträchtlich verringert ist. Mehrere Regimenter mußten in der letzten Zeit abgelöst werden. Die einen wurden infolge der ihnen von uns zugefügten Verluste zurückgenommen oder haben den Abschnitt gewechselt (z. B. die bei Les Eparges dezimierten bayerischen Regimenter der 33. Division), die anderen wurden auf andere Teile des Kriegsschauplatzes geschafft, um die fast schon weichende Linie zu stützen. Ein Regiment des 5. Armeekorps wurde nach Belgien gebracht, zwei Regimenter des 5. Armeekorps sind zur russischen Front abgegangen. Die vor drei Monaten so zahlreiche und reichlich mit Munition versehene schwere Artillerie hat sich sowohl an Zahl verringert als auch weniger beteiligt.

Um unserer letztägigen Angriffe im Abschnitt Fey-en-Haye-Bois de Prête die Stirn bieten zu können, waren die Deutschen gezwungen, an diesem Punkt die Reserven der benachbarten Abschnitte heranzuziehen. Anscheinend haben sie nicht viel verfügbar.

Am 30. März haben wir im Priesterwalde und vor Fey-en-Haye die deutschen Stellungen in einer Tiefe von 800 und in einer Ausdehnung von 1000 Meter eingenommen.

Am 31. März wurde Fey-en-Haye selbst genommen, am 3. April die Stellung bei Regnieville. Auf einer Front von 40 Kilometer hat die verstärkte erste Armee eine Sturmstellung auf Sturmentfernung eingerichtet. Morgen werden wir die Zange, in die wir den Gegner zwischen Verdun und Pont-à-Mousson eingeschlossen haben, schließen und mit beträchtlichen Kräften von vorn und im Rücken angreifen und die feindlichen Truppen zwischen Metz und St. Mihiel vernichten. Jeder Mittkämpfer muß folgendes wissen: Die Kanonen, die er vor sich hört, sind das französische Geschütz, das in den Rücken des Gegners feuert. (!)

Zur Abwehr dieses furchtbaren Angriffes scheinen die Deutschen gegenwärtig nur über örtliche Reserven zu verfügen und selbst, wenn sie andere herangezogen haben, könnte es sich nur um einige Bataillone handeln.

(gez.) Dubail."

Jedes Wort der Widerlegung erübrigt sich gegenüber solchem Schwindel! Die Red.

Weitere Steigerung der englischen Kriegsausgaben.

Nach den Mitteilungen des englischen Schatzamtes haben die Kriegsausgaben im März abermals eine Steigerung erfahren, wenn auch eine geringfügige. Sie betragen rund 64 Millionen Pfund Sterling, gleich 1280 Millionen Mark, wovon ein sehr großer Teil nach Amerika für Kriegslieferungen, insbesondere Munition und Nahrungsmittel, gewandert ist. Auch ein kleiner Vorschuß für Belgien ist inbegriffen. Von der ersten englischen Kriegsanleihe von 350 Millionen Pfund Sterling, gleich 7 Milliarden Mark, ist noch ungefähr ein Betrag von über 100 Millionen Pfund, gleich 2 Milliarden Mark, verfügbar, so daß die Auflage der zweiten englischen Kriegsanleihe in unmittelbare Nähe rückt.

Völliger Mißerfolg der Rekrutenanwerbung in London.

Die „Frankf. Ztg." meldet aus London: Die „Times" geben einen Bericht über die neuen Rekrutenanwerbungen in London, die zu einem vollkommenen Mißerfolg geführt haben. In der Guildhall hörte die Menge gleichgültig zu. Sie brachte zwar einige Hochs auf Belgien aus, aber als sie zur Einzeichnung aufgefordert wurde, blieb sie stumm, und schließlich meldeten sich zwei Personen zu den Waffen. Der Redner, der übrigens einer der erfolgreichsten Truppenanwerber in England ist, rief aus: „Wenn wir kein besseres Resultat erzielen als dieses, dann sind unsere Aussichten für die Zukunft traurig." In Nordost-London meldete sich ein einziger Mann, der sich dann selbst an die Menge wandte und darauf noch 16 andere dazu brachte, sich gleichzeitig mit ihm einzuzeichnen.

Zwangseinreihung der englischen Staatsbeamten ins Heer.

WTB. **London**, 15. April. Wie der „Times" zufolge verlautet, werden demnächst alle waffenfähigen Staatsbeamten aufgefordert werden, in die Armee einzutreten.

Ein Heldenbataillon.

WTB. **Berlin**, 15. April. Das sächsische Jägerbataillon Nr. 13 hat in heißen Kämpfen 299 Mann gefangen genommen und drei Maschinengewehre und zwei Scheinwerfer erbeutet. Der König von Sachsen sandte der „Voss. Ztg." zufolge an den Chef des Bataillons, den Fürsten Reuß, ein Telegramm, in dem es heißt: „Habe die große Freude, Dir mitzuteilen, daß ich heute Dein Heldenbataillon nach sehr hartnäckigen, schweren Kämpfen begrüßt habe."

Ein vermißtes französisches Regimen

Seit Anfang März ist man, wie aus Zürich gemeldet wird, ohne Nachricht von einem französischen Infanterie-Regiment, dessen Depot sich in Bourges befindet und das in den Vogesenkämpfen beteiligt war. Man fragt sich, ob es aufgerieben oder gefangen genommen wurde oder ob es, was kaum wahrscheinlich ist, vom Gros der Armee abgeschnitten wurde.

Das Eiserne Kreuz für Professor Röntgen.

Geheimer Rat Professor Röntgen erhielt zu seinem 70. Geburtstage, wie die „Frkf. Ztg." aus München erfährt, das Eiserne Kreuz am schwarzweißen Bande mit einem Glückwunsch aus dem Zivilkabinett des Kaisers, in dem es heißt: Die deutsche Nation könne dem Entdecker der nach ihm benannten Strahlen nicht dankbar genug sein, deren segensreiche Verwendung sich gerade jetzt im Kriege außerordentlich schätzen läßt.

Englischer Galgenhumor.

Die Szene spielt im Speisesaal eines eleganten Londoner Westens. Sie saßen und tranken am Teetisch und sprachen der Dinge viel. Natürlich drehte sich das Gespräch um den Krieg, und die Damen, die es führten, sprachen mit einem Optimismus, der sich auf weiblichen Lippen so anziehend ausnimmt. Das starke Geschlecht in der Gesellschaft war durch einen Obersten vertreten. Er saß wortlos und schenkte der Unterhaltung seiner Tischnachbarin nicht die geringste Aufmerksamkeit. Eine der Damen ergriff die Gelegenheit, sich an den schweigsamen Offizier mit den Worten zu wenden: „Was man auch sagt, die Tatsache, daß wir vorrücken, bleibt doch bestehen. Nicht wahr, Herr Oberst? Es geht doch alle Tage vorwärts?" Mit einem unerschütterlichen Gleichmut und einem köstlichen, ironischen Ton antwortete der Gefragte: „Aber gewiß, meine Gnädige, jeden Tag einen vollen Zentimeter!"

Wie es gemacht wird.

c. B. **Kopenhagen**, 14. April. Vor einiger Zeit fanden sich in einem Teil der dänischen Provinzzeitungen Mitteilungen darüber, daß ein Realschüler, der Sohn eines in der Nähe Kopenhagens wohnenden deutschen Untertanen, in einer Berliner Kaserne erschossen worden sei, weil er sich geweigert hätte, die Uniform anzuziehen. Der Vater, der mit ihm gereist sei, habe seinen Sohn tot im ihm gereist sei, habe seinen Sohn tot im Kasernenhof unter einem ganzen Haufen Leichen anderer junger Leute gefunden, die das gleiche Schicksal erlitten hatten. Unter anderem stand diese Mitteilung in einer Nummer des „Odense Avis", die der hiesigen deutschen Gesandtschaft anonym zugesandt wurde. Der Gesandte Graf Brockdorff-Rantzau ersuchte sofort den deutschen Konsul Harry Dessau in Odense, von dem „Odense Avis" eine Erklärung darüber zu verlangen, woher die betreffende Geschichte, an der nicht eine Spur wahr sei, stamme, und auf welche Tatsachen man sich stütze. Die Redaktion des „Odense Avis" gab als Quelle das Kopenhagener Pressens Bureau an. Auf Veranlassung dieses Bureaus sind dann vom Konsul Dessau in Odense mit der deutschen Gesandtschaft Verhandlungen gepflogen worden, um die Angelegenheit zu ordnen. Das Bureau erklärte, daß es, als es die Mitteilung verbreitete, Grund zu haben glaubte, daß die Nachricht zuverlässig sei, nun sehe es aber ein, daß es getäuscht worden sei, weil die Geschichte nach allem vorliegenden Material sich als vollkommen unwahr darstelle. Das Bureau drücke infolgedessen sein aufrichtiges Bedauern darüber aus, daß es die Mitteilung verbreitet habe. Der deutsche Gesandte gab hierauf seine Zustimmung dazu, daß von weiteren Schritten Abstand genommen werde.

Aufforderung zum Dankgebet

c. B. **Wien**, 14. April. Polnischen Zeitungen zufolge forderte der Adjutant des russischen Generalgouverneurs von Galizien, Graf Bobrinski, den Lemberger katholischen Erzbischof Bilczewski nach dem Fall von Przemysl auf, einen Dankgottesdienst abzuhalten. Als sich der Erzbischof weigerte, gab ihm der Adjutant, auf die Folgen der Weigerung hindeutend, drei Tage Bedenkzeit. Der Erzbischof erwiderte, daß die Bedenkzeit überflüssig sei und daß er seit dem Beginn der Russenherrschaft in Lemberg auf alles gefaßt sei. Der Adjutant erschien hierauf nicht wieder.

Die Begeisterung der polnischen Jugend.

T. U. **Krakau**, 14. April. Die „Nowa Reforma" veröffentlicht den Brief eines 14jährigen Realschülers aus Tarnow an das Kommando der polnischen Legionen, welcher Zeugnis von der Begeisterung gibt, die unter der polnischen Jugend vorherrscht. In dem Briefe heißt es: „Mein Bruder Miezislaw fand in den Kämpfen bei Tarnow als Soldat bei den Legionen am 24. Dezember den Tod. Aus diesem Grunde bitte ich jetzt um Mitteilung, ob ich an seiner Stelle in die Reihe der Legionäre eintreten könnte."

Die neue Exzellenz.

WTB. **Berlin**, 14. April. Dem Unterstaatssekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Dr. Küster ist der Charakter als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Exzellenz verliehen worden.

Bulgariens Haltung.

WTB. **Paris**, 14. April. Der Berichterstatter des „Temps" in Sofia berichtet seinem Blatte über Unterredungen, die er mit bedeutenden Politikern Bulgariens hatte. Der Ministerpräsident Radoslawow erklärte, daß die Bezwingung der Dardanellen durch die Verbündeten Bulgarien zwingen würde, so zu handeln, daß die bulgarischen Interessen gewahrt blieben. Die Behauptung sei unrichtig, daß die Türkei Bulgarien den Vorschlag gemacht habe, Bulgarien dürfe, wenn es neutral bleibe, einen Teil Thraziens besetzen. Wenn Bulgarien jemals ein solcher Vorschlag gemacht werde, so dürfe nicht übersehen werden, daß nicht Thrazien, sondern Mazedonien das Ziel der bulgarischen Hilfe sei. Der mächtige Dreiverband habe übrigens die Hilfe des kleinen Bulgariens nicht nötig. Immerhin sei es möglich, daß Bulgarien nicht bis ans Ende in seiner Neutralität verharre; jedoch sei der Augenblick noch nicht gekommen, die bisherige Haltung zu ändern. Radoslawow hob endlich hervor, daß die Bedeutung des serbisch-bulgarischen Zwischenfalles stark aufgebauscht worden sei. Die Regierung, die um eines solchen Abenteuers willen die wahren Interessen des Landes nicht zu opfern gedenke, treffe keinerlei Verantwortung.

Ghenadiew war ebenfalls überzeugt, daß für Bulgarien keine Veranlassung vorliege, eine andere Politik einzuschlagen. Der Dreiverband verlange jetzt, wo er vielleicht Bulgariens bedürfe, daß sich Bulgarien wieder jener Mächtegruppe anschließe, aus der es 1913 mit Fußtritten gejagt worden sei. Damals hätte der Dreiverband den Zusammenbruch Bulgariens verhindern können. Jetzt verlange er, daß Bulgarien gegen die Türkei losschlage. Dafür wolle er aber Bulgarien nur einen kleinen Teil Thraziens garantieren. Wenn der Dreiverband nicht sichere Garantien biete, daß Serbien die durch den Vertrag von 1912 an Bulgarien abgetretene Zone, und Griechenland die Bezirke von Serres, Drama und Kawalla wieder an Bulgarien herausgebe, könne keine bulgarische Regierung das Volk von der Notwendigkeit überzeugen, auf die Seite Serbiens, Griechenlands und des Dreiverbandes zu treten.

Malinow, Geschow und Theodorow glauben, daß nur eine Stellungnahme der bulgarischen Regierung für den Dreiverband zur Verwirklichung der nationalen Wünsche führen könne. Ueber die Bedingungen für die Mitwirkung Bulgariens würde sicherlich eine Einigung leicht erzielt werden können. Bulgarien sei an einem kritischen Punkte angelangt. Die Regierung dürfte sich in den Unterhandlungen mit dem Dreiverband von den Nachbarstaaten nicht überholen lassen, sondern müsse einen Entschluß fassen, bevor es zu spät sei.

Venizelos droht.

Der ehemalige griechische Ministerpräsident Venizelos hat seine Absicht, endgültig von der politischen Schaubühne zurückzutreten, bereits widerrufen. Er erklärte laut „M. Z." in einer in seiner Parteipresse veröffentlichten Unterredung: Ich reise jetzt nach Samos ab. Der Herrscher hat mir offen seine Feindseligkeit bezeugt. Aber später wird die Zeit der Gerechtigkeit kommen. Es ist jetzt nicht der Augenblick, um die Vergangenheit in das Gedächtnis zurückzurufen, noch weniger denjenigen nachzugeben, die in mir den Mann zu Boden niederstrecken wollen, der vier Jahre für das Wohl des Landes und der Krone gearbeitet hat. Das Ziel der jetzigen Regierung ist klar. Sie möchte dem Volke glauben machen, daß ich meine Persönlichkeit derjenigen des Königs entgegensetze und meine Interessen denen der Monarchie und des Landes. Ich liebe den Kampf zu sehr, um ihm für immer entsagen zu können; aber um zu kämpfen, muß ich mich in einer Lage befinden, daß ich auch siegen kann. Ich habe die Ueberzeugung, daß die Wahlen mir die Mehrheit bringen werden, besonders wenn die Bevölkerung des Epirus zur Urne eilt. Ich habe das feste Vertrauen, daß das Volk mir recht geben wird.

Die Rivalität Englands und Japans im Osten.

WTB. **London**, 15. April. „Daily Telegraph" meldet aus Peking: Die letzte Phase der Verhandlungen in Peking sollte von den Briten aufmerksam verfolgt werden, da die Auseinandersetzungen sich immer mehr um die Gruppe der japanischen Forderungen drehen, die das Schicksal des Jangtse-Tales und Südchinas Eisenbahnen betreffen, die beide laut einer Mitteilung von Sir John Jordan vom Oktober 1914 den britischen Interessen vorbehalten bleiben sollten. Die jetzige Wendung der Verhandlungen kann nicht stark genug verurteilt werden. Da der Feldzug gegen die Deutschen in Schantung und gegen Tsingtau gemeinsam von den Briten und Japanern geführt wurde, sollte zur Wahrung der gemeinsamen Interessen beider Parteien Jordan als Vertreter Großbritanniens an den Verhandlungen im Auswärtigen Amte in Peking teilnehmen, um Rivalitäten durch Kompromisse zu beseitigen.

Londoner Privatmeldungen zufolge ist bei den japanisch-chinesischen Verhandlungen ein neuer Faktor aufgetreten. Gerüchtweise verlautet, daß die amerikanische Regierung Chinas Konzession an Japan nur dann zugeben werde, falls den Vereinigten Staaten eine Flottenbasis an Chinas Küste, und zwar angeblich in der Provinz Fukien gewährt würde. Um dem kommenden japanischen Einfluß entgegenzuarbeiten, sei China zur Gewährung der amerikanischen Flottenbasis bereit. (L. T.)

Letzte Depeschen.

Auch Panzer „London" schwer beschädigt.

T. U. **Genf**, 15. April. **Nach einer hier vorliegenden Meldung soll das englische Linienschiff „London", das dem Torpedobootszerstörer „Renard" auf einer Erkundungsfahrt in die Dardanellen folgte, von den türkischen Batterien stark beschädigt worden sein.**

Der amtliche französische Heeresbericht.

WTB. **Paris**, 15. April. Amtlicher Bericht von gestern abend: Bei Berry-au-Bac haben wir gestern abend einen deutschen Schützengraben eingenommen. Der Feind eroberte ihn während der Nacht zurück; aber wir konnten uns in unmittelbarer Nähe in einem deutschen Schützengraben einrichten. In der Champagne versuchte in der Gegend von Perthes eine deutsche Infanterieabteilung aus den Schützengräben herauszukommen. Sie wurde durch unser Feuer sofort angehalten. In Eparges stieß ein feindlicher Gegenangriff gestern abend aus Combres vor; er wurde durch unsere Artillerie sofort angehalten. Im Walde von Ailly verbreiterten wir unsere Front; wir wiesen einen Gegenangriff ab. Im Walde von Mort-Mare machten wir westlich unserer Linie Fortschritte und schlugen Gegenangriffe zurück; Gefangene, eine 37 Millimeter-Kanone, viele Gewehre und Munition blieben in unseren Händen.

„Ehrenmänner".

T. U. **Amsterdam**, 15. April. Die „Times" melden aus Newyork: **Die englischen Schiffskapitäne und Matrosen**, die gestern aus der Gefangenschaft an Bord des „Kronprinz Wilhelm" entlassen wurden, **erklären einstimmig, daß sie nach England zurückkehren, um gegen Deutschland zu kämpfen, obwohl sie als Bedingung ihr Ehrenwort gaben, keine Waffe gegen Deutschland zu führen.**

Russischer Konsul in Persien ermordet.

WTB. **Konstantinopel**, 15. April. Der russische Konsul in Kermanschah, einer westlich von Teheran gelegenen Stadt, ist von Persern ermordet worden. Vermutlich steht der Vorfall im Zusammenhang mit der Fortdauer der großen Erregung über die Landung russischer Truppen in Nordpersien.

Russische Umgruppierung.

Berlin, 15. April. Aus Posen wird der „D. T." eine Umgruppierung der Russen in den Karpathen gemeldet. Im Zentrum haben die Kämpfe ganz nachgelassen; auch in westlicher Richtung herrscht völlige Ruhe. Nach ihren großen Verlusten scheinen die Russen jetzt ihre Kräfte umzugruppieren.

Wetterwarte Hamburg.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte des Reichs-Wetter-Dienstes.

Unbefugter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!

16. April: Bewölkt, kühler, Regenfälle.
17. April: Schön, warm, heiter. Nachts kalt.
18. April: Heiter, kühler, strichweise Regen. Kalte Nacht.
19. April: Wolkig, teils heiter, meist trocken.
20. April: Veränderlich, kühl, Regenfälle.
21. April: Wolkig mit Sonnenschein, windig, Strichregen, kühl.
22. April: Vielfach schön, warm. Strichweise Gewitter.
23. April: Veränderlich, kühler, lebhafter Wind.
24. April: Abwechselnd, kühl, windig.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: J. V.: Siegfried Dyck; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle. — **Zuschriften an die Schriftleitung, Berichte, Einsendungen usw. sind stets an die Redaktion der „Saale-Zeitung", nicht an einzelne Schriftleiter zu richten.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150415026/fragment/page=0003

Walhalla-Theater

Anfang 8.10 Uhr.

Letzter Tag

des allseitig als glänzend anerkannten

Varieté - Programms.

Morgen Freitag Erstaufführung:

Das Mirakel.

Ein altdeutsches Mysterium.
Verfasser: Dr. Karl Vollmoeller.
Inszenierung: Prof. Max Reinhardt.

Die Münchener Zeitung vom 6. März 1915 schreibt über „das Mirakel":

Vollmöllers Mirakel in den Sendlingertor-Lichtspielen. In alten Zeiten lebte und wirkte in einem Nonnenkloster eine junge, schöne Schwester als Sakristin. Beim Maientanz vor dem wundertätigen Gnadenbild der Muttergottes verliebte sich die Nonne in einen fahrenden Ritter, dessen Werbungen sie nicht widerstehen konnte. In stiller Nacht streifte sie vor dem Gnadenbild ihr Schwesternhabit ab und entfloh heimlich und sündig mit dem Ritter in die süsse Lust der Welt. . . Da geschah ein Mirakel: Die Gottesmutter stieg vom Throne und schlüpfte in das Kleid der entflohenen Sakristin. Und sie verrichtete deren Dienst, bis die Geflüchtete elend im Herzen als Gefallene verzweifelt wiederkehrte. In unerschöpflicher Güte räumte die himmlische Mutter der gebrochenen Sünderin den bewahrten Platz und bestieg wieder den goldenen Thron . . . Karl Vollmöller hat diesen Stoff zu einer dramatischen Dichtung benutzt, die, wie erinnerlich in der Inszenierung Reinhardts im Theater am Gärtnerplatz gegeben werden sollte. Aus dieser Aufführung wurde nichts. Inzwischen ist die Vollmöllersche Dichtung in Reinhardts Inszenierung verfilmt worden u. dieses Filmwerk zeigte Direktor Gabriel Freitag vormittag einem geladenen Publikum, das die Bilderlegende in tiefer Ergriffenheit an sich vorüberziehen liess. Direktor Gabriel hat auch alles getan, um fromme Versunkenheit zu ermöglichen. Süsse, weihevolle Kirchenchoräle, Glockengeläute, Frauenchöre schallen feierlich durchs Haus. Im Bilde selbst ist alles in fast visionärer Schönheit zu erschauen, was die entzückte Phantasie zu ersinnen vermag. Reinhardt, der glänzende Theatermann, hat als Filmregisseur schwelgerisch von seinem Besten gegeben und Aufzüge von schier unerhörter Pracht, Volksszenen (wie die mittelalterliche Gerichtssitzung) von stilgetreuester Herrlichkeit geschaffen. Dazu gesellen sich prächtige Einzelleistungen, voran des Dichters Gattin als liebliche gotische Wundermadonna, Und so ist es ein Sensationsstück zwar, wie man sich dazu auch stellen mag, aber im Film vermochte es am Freitag, wie erwähnt, das Publikum tief zu ergreifen.

Beginn des Mirakels 9.20 Uhr.

Vorher ein erstklassiger Spezialitäten-Teil.

Tageskasse ab 10 Uhr bei **Pretsch** (neben Walhalla).

Würzburger

Ausstoß von

ff. Würzburger Doppelbock.

Hochachtungsvoll

Ludwig Riese.

Hallescher Beamtenausschuss.

Am **Sonntag, den 18. ds. Mts.**, vorm. 10½ Uhr, findet in **Müllers Restaurant, Königstrasse 4**, unsere

Hauptversammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

I. Eingänge. II. Jahresbericht.
III. Kassenbericht und Entlastung des Vorstandes.
IV. Vorstandswahl.
V. „Beamte und der Krieg",
Referent: Herr Postsekretär Balke.
VI. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Ruwil

der fertige Kaffee

ist nicht nur ein **Feldpostartikel**, sondern auch

eine **Erlösung** für

die **Hausfrau**, den **Junggesellen**,
die **berufstätige Frau**, die **Pflegerin**,
den **Jäger und Wanderer**.

Alleinverkauf: **Gebr. Zorn, Halle a. S.**

Kostproben umsonst.

Offene Stellen
Männliche.

Leistungsfähiger Inspektor,

der mit der Akquisition für die Feuer-, Einbruchdiebstahl- und verwandte Versicherungszweige vertraut ist, wird von angesehener Gesellschaft

gesucht.

Herren, die gute Erfolge nachweisen, kann bei hohem Gehalt und Spesen

— Lebensstellung —

geboten werden. Bewerbungen sind zu richten unter **W. 889** an die **Geschäftsstelle dieser Zeitung.**

VL

Astoria- Lichtspielhaus : : Alte Promenade 11a. Fernruf 8238.

Rudolf Schildkraut

in

Das achte Gebot.

Die Geschichte eines falschen Zeugen.

Krieg in der Steinzeit.

Heitere Komödie in 2 Akten.

Passage- Theater : : Leipzigerstr. 88. Fernruf 1224.

Verklungenes Liebeslied

Grosses dramatisches Lebensbild in 3 Akten.

Mobilmachnug in der Küche.

IV. Teil.

Mit Anna Müller-Linke in der Hauptrolle.

Ausserdem in beiden Theatern die neuesten Kriegsberichte, sowie das erlesene Beiprogramm.

Der Ausverkauf

von Gemüse- u. Früchte-Konserven

dauert nur noch kurze Zeit u. empfehlen wir die Einkäufe zu den ermässigten Preisen.

Sprengel & Rink,

Leipzigerstrasse 2.

Zopf-Fabrik Hallen Leipzigerstr. 33 u. 19 I. Etg.

Zöpfe

Eine Riesenauswahl

Ueber 2250 Stück in jeder Preislage von 2 Mark an, 2.50, 3, 4, 5, 6, 8, 10, 12, 15 bis 20 Mk. und höher.

Versand nach Einsendung einer Haarprobe.

10% Rabatt. — Kopfwäsche mit Frisur 80 Pfg.

— Sonntags von ½8 bis 2 Uhr geöffnet. —

Gesucht Student

für Untersekundaner, Gymnasiast, zur Nachhilfe bei Schularbeiten. Offert. unter **U. 2008** an die Exp. d. Saale-Ztg.

300 M. monatlich

können strebsame **Männer** und **Frauen** jeden **Standes** durch Vertrieb einer aufsehenerregenden Neuheit (billige Nahrungsmittel) verdienen. **Jetzt Hochsaison.** Auch als Nebenerw. Auskunft kostenfrei! Bewerbung **nur** schriftlich unter „Existenz" an **Allgem. Anzeigen-Büro**, Leipzig, Markt **10, I.**

2 Bauschreiber

für auswärtige Bauplätze werden sofort eingestellt.

Carl Lingesleben,
Halle a. S., Dryanderstr. 34.

Flickschneider-Heimarbeit,

Ausbesserung der Postillionskleidungen, gesucht. Angebote **Posthalterei Streiberstr. 19 20.**

Weibliche.

Suche zum 1. Mai ein **älteres, erfahrenes**

Mädchen,

welches selbständig kochen kann.
Rheins, Magdeburgerstr. 7, part.

Fräulein,

welches flott stenographiert u. Maschine schreibt, sowie über Kenntnisse in der Buchführung verfügt, von großer Aktiengesellschaft in der Provinz Sachsen zum mögl. sofortigen Antritt gesucht. Offerten unter Beifügung von Photographie sowie Angabe der Gehaltsansprüche unter **V. 2009** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Die elegante

Damenschneiderei

können jg. Damen grdl. erl., auch solche, welche sich ihre eigene Garderobe selbst anfertigen möchten, bei
A. Duwe, L. Wuchererstr. 75.

Unterricht.

Erfolgr. Schularbeitsnachhilfe (Mittelschulfächer), 1 Knabe montl. 8M., 2 Knaben 15 M.
O. Schönewark, konzess. Privatl., Glauchaerstr. 71b, Hinterh. III.
Sprechzeit von 3—4 Uhr.

J. Lehrerin, f. höh. Schulen geprüft, an hiesiger Mittelschule tätig, gibt täglich
Arbeitsstunde.
Preis monatl. 15 M., Geschw. 25 M. Anmeld. unter **O. 2003** an die Exped.

28jähr. Mädchen

Waise, **sucht Betätigung z. Führung ein. kinderl. Haushalts**, oder bei alleinst. ält. Herrn. Vorzügl. Zeugnisse und Empfehlungen z. Seite. Angebote erbeten unter **J. 1998** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kl. Berlin 2

Laden mit 7 großen anhängenden Räumen, für Großhandlung mit reinlichen Artikeln oder Bureauzwecke vorzüglich geeignet, sofort oder später preiswert **vermietbar.**
Näheres I. Stock links.

Lafontainestraße 35,

Parterre-Wohnung,
6 Zim., Innenklosett, Keller- u. Bodenraum, Mansardenstube, Benutzung des Vorgartens zu verm. Näh. b. Hausmann.

Schwetschkestr. 28

geräum. sonn. Wohnung, neu herger., 450 Mk., sof. od. später. **Krause.**

Kl. Berlin 2,

3. Stock, 7 Zim., Küche, Innenklos., Gas, reichl. Zubehör, 850 Mark, an nur ruhige Familie zum 1. Oktober vermietbar.
Näheres I. Stock links.

5 helle Bureau-Räume

Magdeburgerstraße 36

1. 10. 15 zu vermieten. 850 Mk. Besichtigung 9—4. Näheres II.

2—4 Zimmer 1. Stock, am Riebeckplatz,
zu Bureauzwecken sofort oder später zu vermieten.
Näheres unter **B. U. 6540** durch **Rudolf Mosse**, Brüderstraße 4.

Rob. Franz-Singakademie

Wiederbeginn der Proben für Damen am
Sonnabend, d. 17. April,
6 Uhr in der Klosterschule.
Anmeldungen neuer Mitglieder nimmt entgegen
A. Rahlwes,
Königl. und Universitäts-Musikdirektor.

Büchermappen

in Leder und Kunstleder
alle Grössen
C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.
Mitgl. des Rab.-Spar-Ver.

C. W. Trothe

Optisches Spezial-Institut,
Poststrasse 9/10,
Gegr. 1816. Telef. 2916.

Reparaturen an

Tennis-Schlägern

werden in eigener Werkstatt unter fachmännischer Leitung gut und billig ausgeführt.

Sporthaus Bacher
Halle, Leipzigerstr. 102.

Vollständige Einrichtung

für **Kolonialwarengeschäft** sofort preiswert abzugeben. Näheres
Kl. Berlin 2, I. l.

Schul-

Malkästen

Marke Pelikan, sehr billig.
C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.
Mitglied d. Rab.-Spar-Ver.

Kaufgesuche.

Brautpaar sucht gebraucht. gut erh.
elegantes Schlafzimmer und andere **Möbel**
und auch **kl. echte Teppiche zu kauf.**
Näh. Off. unter **M. 2001** an die Exp.

Stadttheater
in Halle.

Freitag, 16. April 1915:

209. Vorstellung im Ab. 1. Viertel.

Abschieds-Benefiz
Hermann Hans Wetzler.

Hoffmanns Erzählungen

Phantastisch-romantische Oper in drei Akten, einem Vorspiel u. einem Nachspiel. Text von Jules Barbier. Musik von Jacques Offenbach. Spielleitung: Oberregisseur Theo Raven. Musikalische Leitung: Hermann Hans Wetzler. Inspizient: Oskar Tegeder.

Personen:

Vorspiel: Im Weinkeller.

E. T. A. Hoffmann, deutscher Dichter	Bernhard Bötel
Niklaus, sein Begleiter	Steffi Pfeffer-Teutsch
Stadtrat Lindorf	Viktor Erik van Horst
Nathanael,	Kurt Kloß
Hermann,	Erich Matthießen

Studenten.

Andrea, Diener der Sängerin Stella	Fritz Gruselli
Lutter, Wirt	Ernst Weißler

Weingeister. Studenten. Kellner.

1. Akt: **Olympia — Der Puppen-Automat.**

Hoffmann	Bernhard Bötel
Niklaus	Steffi Pfeffer-Teutsch
Coppelius, ein Brillenhändler	Viktor Erik van Horst
Spallanzani, ein Physiker	Karl Kruthoffer
Olympia, eine Puppe	Alice von Boer
Coccinigila, Diener	Fritz Gruselli

Damen und Herren.

2. Akt: **Giuletta.** (Am Canale grande-Venedig.)

Hoffmann	Bernhard Bötel
Niklaus	Steffi Pfeffer-Teutsch
Dapertutto	Viktor van Horst
Giuletta, eine Kurtisane	Erna Fiebiger a. G.
Schlemil, ihr Liebhaber	Theo Raven
Pitichinaccio, Diener Giulettas	Fritz Gruselli

Gäste. Tänzerinnen. Gondoliere.

3. Akt: **Antonia.** (Im Hause des Rat Crespel.)

Hoffmann	Bernhard Bötel
Niklaus	Steffi Pfeffer-Teutsch
Doktor Mirakel	Viktor Erik van Horst
Rat Crespel	Otto Rudolph
Antonia, seine Tochter	Erna Fiebiger a. G.
Die Stimme der Mutter	Charlotte Rohde-Stahlbaum
Franz, Diener	Fritz Gruselli

Nachspiel: Im Weinkeller.

Hoffmann	Bernhard Bötel
Niklaus	Steffi Pfeffer-Teutsch
Stadtrat Lindorf	Viktor Erik van Horst
Nathanael,	Kurt Kloß
Hermann,	Erich Matthießen

Studenten,

Lutter, Wirt	Ernst Weißler
Stella, eine Sängerin	Else Seidel
Die Muse der Dichtkunst	Hede Seiden

Studenten. Kellner.

Nach dem 1. u. 2. Akt längere Pausen.

Kassenöffnung 7 Uhr.

Anfang 7½ Uhr. Ende 10½ Uhr.

Vorschriftsmässige

Turn-Sweaters
und
Turn-Hosen

für Damen und Mädchen in grösster Auswahl im
Sporthaus **Bacher,**
Halle, Leipzigerstr. 102.

Freitag und Sonnabend frisch eintreffend:

Nordsee

Gr. Ulrichstraße 58.

Grüne Heringe	Pfund	17 Pf.
Bratschellfisch	Pfund	30 Pf.
Seelachs	ohne Kopf Pfund	42 Pf.
Kabeljau	ohne Kopf Pfund	45 Pf.
Karbonaden	Pfund	55 Pf.
Schellfisch	ohne Kopf Pfund	55 Pf.
Knurrhahn	Pfd.	38 Pf.
Rotzunge	Pfund	95 Pf.
Stinte	Pfd.	20 Pf.

Täglich frische

Räucherwaren

Strohbücklinge	2 Stck.	15 Pf.
Riesenlachsheringe	Stck.	18 Pf.
Lachsheringe	„	15 Pf.
Neue Vollheringe	St.	10 u. 12 Pf

Besonders preiswert:

Heringe in Gelee

2 Pfd.-Dose 85 Pf.
1 Pfd.-Dose 45 Pf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150415026/fragment/page=0004